

Wittwoch, den 18. Februar 1925.

Einzelnummer 10 Goldpfennige

36. Jahrgang. — Nr. 41.

# Volksschutz

für Schlesien

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Dresden 2

Verlagspreis-Maihälfte: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141  
Postleitzahl-Konto: Postcheck-Amt Dresden Nr. 5852

Einzelgenpreis: 20 Pfennige für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien  
60 Pf. Einzelanzeige 15 Pf. Anzeigen unter 20 Pf.  
Gesamtnachrichten 10 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Vereine,  
Gesellschaften und Wohnungsanzeigen 8 Pf. Kleine Anzeigen pro  
Wort 3 Pf. das erste Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer  
müssen bis vormittags 1 Uhr (1 Tag vorher) in der Hauptexpedition  
Hausstraße 46 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

## Seite Marz vor dem Sandtag.

Heute nachmittag 2 Uhr wird im preußischen Landtag die Abstimmung der neuen Regierung erliegen. Die Bezeichnung dürfte 15 Minuten in Anspruch nehmen. Der Landtag wird sich auf eine Stunde verlängern und anschließend sofort in die Sitzung der Regierungserklärung eintreten. Am Donnerstag und Freitag soll die Bezeichnung fortgesetzt werden. Es ist zu erwarten, daß bereits am Freitagabend die Abstimmung die von der Regierung geforderte Vertrauensfrage ergibt. Die Deutschen Nationalen wie die Deutsche Volkspartei sind klar darüber, daß ein Sieg des Herrn Marz einer starken Verärgerung innerhalb der Zentrumspartei und wahrscheinlich auch im Reiche nicht ohne Konsequenzen wird. Sie wollen deshalb Herrn Marz und den Zentrumsknietern das Vertrauen aussprechen, während sie dem demokratischen Minister und gegen einen Fall eines Misstrauensvotums gegen Seesing wird sich mit seinen Ministern solidarisch erklären. Stützt Marz, wird er, so kündigt der „Soz. Preßdienst“ an, innerhalb 48 Stunden als neu gewählter Minister wieder auf der politischen Bühne erscheinen, und stützt man ihn dann nochmals, dann können die beiden Volksparteien das gleiche Vergnügen noch einmal haben. Bereiten sie sechs Wochen lang, dann wird die jetzige Koalition unter Herrn Marz ebenso lange verlaufen, um die Arbeit aufzuladen, um das Volk davon zu überzeugen, wer diese praktische Arbeit fortgesetzt hindert.

Die preußische Regierung setzt sich aus folgenden Persönlichkeiten zusammen:  
Marz (3tr.), Ministerpräsident.  
Seesing (Soz.), Innenminister.  
Dr. Höpfer-Wolff (Dem.), Handelsminister.  
Dr. Steiger (3tr.), Bau- und Wirtschaftsminister.  
Dr. Böder (Dem.), Kultusminister.  
Am Johnhoff (3tr.), Justizminister.  
Strasser (3tr.), Wohlfahrtsminister.

### Die Bestattung der Dortmund Opfer.

Über einer Beteiligung von 50 000 bis 60 000 Menschen aus allen Bevölkerungsschichten fand am Dienstag die Bestattung der Opfer des Grubenunglücks auf „Minister Stein“ statt. Die Bergungsfüllten aus verschiedenen Orten stammten aus dem Bereich der Angehörigen entstammten, sie auf den Friedhof ihrer Wohnorte beizutragen, veranalthete die Stadt Dortmund eine gemeinsame Trauerfeier auf dem neuen Friedhof der Stadt, der einer der schönsten in ganz Westfalen ist. Lange vorher stellten sich die ziegenden Trauerrüge mit zahllosen Fahnen den Wällen der inneren Stadt auf, deren Spitze gegen 11 Uhr den Friedhof erreichte. Um 11 Uhr begann die Feier. Ansprachen der religiösen Gemeinschaften, des Vertreters des Präsidenten, der Reichsregierung, der preußischen Regierung, Bergungsbeamten und des Stadt- und Landkreises Dortmund, der Bergarbeitervereine der Stadt und Bläserchor verzeichneten durch stimmungsvolle Beiträge. Als die Feier gegen Ende stand, hatten die letzten Teilnehmer des Trauertages, unter dem ich Angehörige des italienischen und polnischen sowie Genossen aus dem französischen Grubengespannes befanden, den Friedhof kaum erreicht.

Der Nachmittag sah mehr als 10 000 Menschen in der Nähe Unglücksstättes und der offenen Gräber versammelt, die entlang die toten Knappen erwarteten, die seit fünf Tagen im Raum der Zech „Minister Stein“ aufgeblieben waren und nur 30 Kubikmeter an ihre leichten Ruhestätte gefahren wurden. Den Klängen des Liedes „Ich hab‘ einen Kameraden“ den die ersten der Toten in die Gruft gesenkt. Es war ein letzter Andacht, zu sehen, wie die Reihen der Sarge dichter dichter wurden, bis der in Felder geteilte Boden bebaut war. Singen die Angehörigen noch einmal an die Särge ihrer um ihnen laut weinend ein leichtes Lebewohl zu legen. Die Feier, die im allgemeinen ruhig verlief, bekam einen lang durch die Kommunisten, die eine politische Demonstration aus ihr machen wollten. Das jedoch nur teilweise. Eine viel bedeutende Rode hielt am Abend noch der Bergarbeitervertreter Genosse Hulsemann, der Opfer gedachte und ausreichenden Schutz gegen fünfzehn verlangte.

### Die Untersuchung des Grubenunglücks.

Die „Bergarbeiter-Zeitung“ meint, daß die Untersuchungskommission das Grubenunglück auf „Minister Stein“ bei der Stelle des Vorhandenseins von Angehörigen der Bergarbeiter festgestellt hat. Der Vorstand der Kommission ist, daß er bis an die Rückkehr weiter hielte die Kommission sei, daß sie in einer zusammen erschrecklichen Weise schlägerisch weiter angegriffen wurde. Dies steht fest, daß einen Tag vor dem Unglück auf „Minister Stein“ ein außerordentlich starker Schlagabfall statt, bei dem einige Steine verloren gingen, zerbrochen hatte.

Amnestiedebatte im Rechtsausschuß.  
Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde am Dienstag die Abstimmung der Amnestie vorgetragen. Abg. vom Mann und seiner Partei, der Strafeinführung eine Abstimmung verhinderte und verfolgten Angehörigen der Revolution Konkurs verlangt. Genosse Landsberg lehnte

diese Amnestie für die Angehörigen der D.C. ab, solange die Amnestie nicht auf die in den Ländern Verurteilten ausgedehnt werde. Die Sozialdemokratie wollte vor allem die Gewalt haben, daß die Amnestie nicht nur den Angehörigen der Reichspartei zugute kommt, während die Anhänger der Linksparteien leer ausgingen. Schließlich wurde der deutschnationale Antrag abgelehnt. Auch die sozialdemokratischen Anträge, welche die Amnestie auch auf Straftaten im Zusammenhang mit dem Einmarsch der Wehrmacht in Thüringen bzw. Sachsen und mit Kundgebungen für die republikanische Staatsform bzw. mit der Abwehr monarchistischer Bestrebungen ausgedehnt wünschen, ebenso ein Antrag der Sozialdemokratie, der Straffreiheit für die Bekämpfung verbrecherischer Organisationen oder gezwidriger Handlungen verlangt, wurden abgelehnt.

### Rumänischer Wirtschaftskrieg gegen Deutschland.

Der Botschafter „Adebar“ veröffentlichte eine Verordnung des rumänischen Finanzministers, in der alle Behörden aufgefordert werden, ihre geschäftlichen Beziehungen und Verhandlungen mit deutschen Staatsbürgern oder Vertretern des deutschen Staates abzubrechen. Die Schiffe, die rumänisches Öl nach Deutschland bringen sollten, sind abberufen worden. In Botschafter politischen Kreisen verlautet, daß die Regierung den deutschen Gesandten verständigt habe, daß sobald die deutsche Antwortnote nicht aufzufordern sei, das Vermögen der Deutschen in Rumänien sequestriert werde und der Anteil deutscher Staatsbürger an rumänischen Unternehmungen zu Gunsten des rumänischen Staates beschlagnahmt würde.

Die „Zeit“ bemerkte zu dem deutsch-rumänischen Konflikt: Bis den Darlegungen des Reichsaußenministers Dr. Strehmann über den Konflikt vor dem Auswärtigen Amt gegeben hat, geht hervor, daß der rumänische Regierung jede Grundlage für ihre vom Ministerpräsidenten Bratianu angekündigten Repressionen fehlt. Diese Repressionen, die sich gegen das deutsche Eigentum in Rumänien richten, sind, da sie im Friedenszustand vorgenommen werden sollen, öfterrechtlich nicht zu vertreten und mühten ernste Konsequenzen nach sich ziehen.

(Wir haben die Vorgeschichte dieses Reparationskonfliktes gestern ausführlich berichtet. Red.)

### Auers Verleumder verurteilt.

In dem Beleidigungsprozeß des Abgeordneten Hardt Auer gegen die Rechtsleute Winter, Kämpfer und Tanzer kam das Amtsgericht München zur Urteilstellung. Es wurden verurteilt die beiden Belegten Winter und Kämpfer zu je 5000 Mark Geldstrafe oder erschwebe 50 Tage Gefängnis. Tanzer zu 4000 Mark Geldstrafe bzw. 40 Tage Gefängnis. Auer wird von der Widerklage freigesprochen. Dem Kläger steht das Publikationsrecht in der „Münchener Post“ und in der „Bayrischen Staatszeitung“ zu und die Beleidigung der beiden Belegten verfaßten Broschüre.

In der Begründung zum Urteil in dem Beleidigungsprozeß Auer wird ausgeführt, von der Verhängung einer Freiheitsstrafe habe das Gericht deshalb abgesehen, weil die Belegten eine politische Unschuld vertreten, die der des Privatkäfigers entgegensteht. Aber auch im politischen Kampf gebe es Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen. Daher sei eine empfindliche Strafe am Platze gewesen.

Unser sachkundiger Münchener Mitarbeiter hat hier ausführlich dargelegt, wie völlig in diesem Prozeß die schweren Anschuldigungen der Gegner Auers zu einem Ergebnis geführt haben. Wenn selbst das bairische Gericht unter einem Verhandlungsleiter, der gerade dem Gen. Auer als scharfer politischer Gegner gegenübersteht, zu diesem Urteil kommen mußte, so zeigt das, daß nach der Beweisaufnahme gar nichts anderes übrig blieb. In ihren politischen Motiven waren die Beleidigungen schon durch ihre Veröffentlichung unmittelbar vor der Reichstagswahl gekennzeichnet, in der Auer Spitzenkandidat der Partei war. Die politische Wirkung des Prozesses reicht insofern über das Persönliche hinaus, als Gen. Auer der weitauflauffigste Führer im bayrischen Vorpostengefecht für die Republik ist. Das haben ihm die Gegner sowohl von links als auch von rechts durch die beiden bekannten Mordanschläge bestätigt, deren erster ihn bekanntlich vor der Errichtung der Räterepublik für Monate aus Krankenlager war, gerade für diejenigen Monate, deren Führerlosigkeit die Arbeiterbewegung in Bayern dann so schwer geführt hat. Wer die neuen Bestrebungen der bairischen Königsmauer für vielleicht noch gefährlicher hält als die — nicht zuletzt durch Auers Taktik so rasch angenommene — Münchener Ludendorff-Putscherei, der wird aus der Festigung der Führerstellung und des allgemeinen Ansehens dieses gewiß eigenwilligen, aber in seiner bauensfähigen Kraft und Charakterstärke kaum erreichbaren Kämpfers Hoffnung für kommende Kämpfe schöpfen können.

### Die faschistische Internationale

Aus Rom wird uns geschrieben: Wie immer die Beflügelung des „hohen Rates des Faschismus“ über die geplante Bildung einer faschistischen Internationale austallen mögen, ist es bezeichnend genug, daß der Plan einer solchen Bildung überhaupt auf die Tagesordnung gelegt werden konnte. Der Faschismus hat offiziell allen „Internationalen“ einen Krieg aus Messer geschworen, der proletarischen Internationale und der Freimaurer; wenn er sich mit der stärksten internationalen Institution, der katholischen Kirche, so gut versteht, so tut er das angeblich nur, weil er in ihr, außer ein unwägbarem Werkzeug zur Knebelung der Geister, ein italienisches Werkzeug der Weltherrschaft sieht. Auch mit der internationalen Finanz steht sich der Faschismus vorzüglich, aber dieses innige Einvernehmen spielt sich unter Aushilfz der Diktatorlichkeit ab. Offiziell ist er national, uritalienisch, ein originelles, nie wiedererstehendes Produkt italienischer Sonne. Wie geht es nun zu, daß er nach Anschluß jenseits der Alpen jucht, bei den Ungarn und bei der Riviera, bei den Hitlerleuten und den französischen Monarchisten?

Die Erklärung ist leicht gefunden. Unter dem Druck der Wirklichkeit handelt man als das, was man ist, nicht als das, was man scheinen möchte. Es war für den Faschismus sehr bequem, sich als Träger des aus dem Kriege geborenen Selbstbewußtseins der Nation auszugeben und unter dieser Parole Anhänger zu werben. Da er aber im Grunde der Botengänger wirtschaftlicher Interessen war und ist, die sich nur in sehr begrenztem Umfang mit den Interessen der Nation decken, so ist es durchaus logisch, daß sich diese Interessen international verbinden, um sich mit vereinten Kräften gegen ihr Land durchzusetzen.

Wenn man das Wort „Faschismus“ nicht nur auf die Methode beschränkt will — als die systematische Anwendung bewaffneter Gewalt gegen Unbewaffnete, des Massenüberfalls gegen Einzelne, der Gesetzesvergängung durch die mit der Anwendung des Gesetzes Betrauten — so kann man in ihm nur den Versuch sehen, ein kapitalistisches Regime mit der politischen Gestaltung der Neudalwirtschaft zu vereinigen. Er will einen historischen Widerstand verwirklichen. Sogar diesen Versuch hat er nationalistisch auslastiert, indem er erklärt, an die „italische Tradition der Renaissance“ anzuschließen, unter Ausnutzung der französischen Revolution und der deutschen Aufklärung. Hätte der Redner von Darwin und Spencer etwas gehört, hätte er sie sicher als „dem italienischen Genius widerstreitend“ ausdrücklich ausgeschaltet. Man will direkt auf die politische und Geisteswelt des Faschismus zurück, aber mit der Produktionsbeherrschung und dem Reichtum des kapitalistischen Regimes.

Hieraus erklärt es sich auch, daß der Faschismus nicht das ganze Bürgertum, nicht einmal das ganze Unternehmertum auf seiner Seite hat, sondern vorwiegend die parasitären Schichten, die der geistigtechnischen Ideologie ihrer eigenen Klasse — dem Liberalismus und der freien Forschung — völlig entfremdet sind.

Sein Bedürfnis nach internationalem Anschluß kleidet der Faschismus in das gräßtigste Wort der „universalen Vereinigung“. Danach darf man also auch Mitglieder von anderen Planeten oder auch von einem anderen Sternensystem erwarten. Die erste Gruppe wird sich wahrscheinlich auf Einwohner dieses Erdalls beschränken. Welche Vorteile verspricht sich nun der italienische Faschismus von der Zusammenarbeit mit diesem?

Einmal will er natürlich sein politisches Prestige erhöhen, dessen Altien in Italien sehr schlecht stehen. Das heutige Italien, zusammen mit Spanien und Ungarn, stellt tatsächlich die Hochburg der Reaktion dar. Ein jetzt geschaffener „Universalsabund“ würde den italienischen Faschismus als seinen Patrioten erkennen.

Aber dieser Zweck hat mehr dekorativen Wert. Wichtigster wird eine internationale Entente in Preßsalz zu sein. Da es doch der größte Kummer der faschistischen Regierung ist, daß er denen, die wahrhaftig über italienische Verhältnisse berichten, nicht an den Kragen kann. Weiß man sie ans, so schreiben sie aus der Schweiz weiter. Auf diesem Gebiet eröffnen sich die herrlichsten Möglichkeiten, hat man erst eine universale Entente, dann hat jede Zeitung, die einen Artikel gegen Mussolini veröffentlicht, eine Strafexpedition der ein-





Herr u. Frau Müller geben zur Victoria Theater  
Fr. 8 Uhr Schläger Revue

Breslau lacht wieder! 10 Akte

**Stadttheater.**

Wittwoch 8 Uhr:  
2. Vorstellung im Ehrenmoment  
"Intermezzo"  
Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
"Fugos' Hochzeit"  
Freitag 8 Uhr:  
"Salomé"  
Samstagabend:  
Comedy abend 7 1/2 Uhr:  
"Die Heidermanns"  
  
**Lobe-Theater.**  
Tel. R. 6774 u. R. 6709.  
Mittwoch, abends 11 1/2 Uhr:  
Brettfestspiele:  
"Schippe und Tante" Schauspiel v. Goethe.  
Mittwoch, Donnerstag 8 Uhr:  
"Die tote Tante" und andere Begebenheiten, von Curt Goetz 800

**Schauspielhaus**

Operettenbühne  
Tel. Ring 2543.

Mittwoch,  
Donnerstag, Freitag,  
Montag, abends 8 Uhr:

**Grülin Mariza.**

Sonntags, Sonntag und  
Montag, abends 8 Uhr:  
Neu einstudiert!

**Die lustige Witwe**

Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:  
Der Brückendorffkonzert

Das Brückendorffkonzert

**Theater**  
Dir. Bernatzky, St. 5000  
Tel.: Ring 5700.

Es ist 3 Auftritte am  
Montag

**Immer wieder**

Thema: Abend

(Die Lokalhöfe)

(Die Metallarbeiter)

Samstag, abends 8 Uhr:

Zum ersten Mal

Die großen Männer

mit einer Menge

und einer Menge

&lt;p

den 19. Februar 1925

# Beilage zur Volkswoche

Mittwoch, den 19. Februar 1925

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, 18. Februar.

### Sozialdemokratische Partei.

Jugendfeiern. Heute, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. "Dekonstruktiver Kursus" des Herrn Dr. Sternberg. Es sind noch einige Karten zu haben.

Gesellschaft. Unsere Eltern treffen sich heute abend um 8 Uhr im Maria-Magdalenen-Gymnasium. Die Modelle der heime 5 und 6 haben heute um 18 Uhr die Freitagsfeier den Beginn ihres Schneiderkurses.

### Das schöne Breslau.

I.

Breslau ist sicher eine schöne Stadt. Der Nörderbreslauer dieses Urteil bestreite nicht als Totalpatriotismus aussagen. Es ist wirklich so. Bis auf einiges Altes, Angestammtes ist unsere Stadt durchaus großartig modern. Modern vor allem im Straßenbau. Die Schweidnitzer Straße beispielsweise ist zu verschiedenen Zeiten ein einziges, großes, schlängelndes Verkehrshindernis. Wer sich mit Selbstmordabsichten traut, hat nicht nötig, für leichten Gang sich die geringsten Ausgaben zu machen. Er ist nur — so etwa in den Mittagsstunden — den Fahrern vielleicht, na lagen wir an der Strafenfreuung Garten- und Schweidnitzer Straße, in nüchternem Tempo überstreichen. Wahrcheinlich wird ihm wahrscheinlich nicht gelingen. Wahrcheinlicher ist, ihn irgend von den aus allen vier Straßenecken herauftretenden Autos im Handumdrehen zermanscht hat. Sollte aber wider Erwarten nicht der Fall sein und er gegen keinen will mit dem Leben davonkommen, dann mache er einen Versuch am Hauptbahnhof-Taschenstraße-Gartenstraße. Es gelingt bestimmt.

II.

Während ist unsere Stadt immer sehnhaft beleuchtet. Auf den Geschäftsinhaber allerdings. Die Straßen der äußeren Stadt sind überwiegend in einem wohliges Dunkel gehüllt. Hier der Magistrat den Naturerscheinungen uneingeschränkt ihr. Das hat wie den Passanten den Vorteil, daß er im Finstern bei Regenwetter aus einer Drempfütze in die andere trekt. Für die Reinigungsindustrie äußerst förderlich und einfallsreich. Daz man auf solchen Straßen nach Einbruch der Dämmerung einen Sturm begehen kann, ohne erwischen zu werden, nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

III.

Aber bei Tage, bei Tage, da ist alles anders. Das Straßenbildnamlich in der inneren Stadt hat seine besonderen Reize, leben in der Zeit des Karrenraufes, von dem übrigens Straßenbahnwagen geheilt zu sein scheinen, denn sie entzünden sich langsam ihrer „wunderlichen“ Rollenplatte. Es bleiben uns noch die Kandelaber. Früher hatte ja ein Kandelaber die Aufgabe, jedem, der etwas spät nach Hause ging, zu leuchten, wenn dies nicht vorher schon seine Frau besorgt. Heute sind diese Kandelaber ihrer historischen Würde zum Teil entkleidet. Ein Teil davon steht da und brennt nicht, zeigt ja gewissermaßen die Sparsamkeit des Magistrats — am besten Fleck. Der andere Teil ist unter die Unreinheit gegangen. Nicht bekannt, wo es billige Unterwäsche, Schuhe, Läden und das zu erkennen gibt. Was er sonst noch macht? Dem guten Bruder des Straßenbildes — den Gartaus.

IV.

Im großen Kaiser-Wilhelm-Denkmal pflege ich stets mit wendbarem Gesicht vorbeizugehen. Wenn ich einen ortsfremden und zu Besuch habe, vermeide ich ängstlich diesen Platz, den größten Reiterstandbild beherrschend. Denn dieses Denkmal ist heilig der größte Kitch den Breslau an Kunstdenkmalen übertrifft. Ich bin einigermaßen herumgelaufen in der Welt, ein an Geschmacklosigkeit, innerer Hohlheit und marmorne Gebläschenheit ähnliches Monument ist mir wohl nirgends begegnet. Für jeden Menschen, dessen Kunstempfinden sich nicht in Niederkünften der Berliner Siegesallee bewegt, ist dieses Denkmal ein direktes Verkehrshindernis. Darum geht man ihm bestenfalls aus dem Wege. Unsere "Patrioten" freilich sind einer Meinung. Vielleicht, weil die "künstlerisch ordnende" Wilhelm von Amerongen die Pläne zu diesem Werk erstellt, womit diese verheerende Wirkung glücklich erreicht wurde.

V.

Gestern ging ich wieder an diesem schönsten aller Denkmälern über. Dabei sah ich nach dem Generalkommando hinüber. Dort steht man, wie auf allen staatlichen Gebäuden, zur Trauer um Opfer der letzten Bergkatastrophe die Flagge auf Halbmast. Im schwarz-weiß-roten Felde des Fahnenstücks der Tschechoslowakei nahmen sich die Schwarz-rot-goldenen Götz' äußerst bedeckt wie die Republik selbst. Diese republikanische Verhülltheit erhöhte sich mit noch mein Auge auf die zu beiden Seiten des Haupteinganges stehenden Postenhäuschen fiesen. Über mein Lieber, staunte ich. Die republikanische Reichswehr weiß in jedem Falle, was der Reichswehr schuldig ist. Vor dem Generalkommando sah sie ihre auch ein paar schöne frischlackierte Schilderhäuschen bestellten. Nur wegen der Sauberkeit und dem guten Einfall. Und so hat man die Häuschen mit den preußischen Farben bestellt. Damit aber auch eines von den Reichsfarben dabei hat man sich für das könige Rot entschieden. Das ergibt keinen leidet so berüchtigten Farbenkontrast schwarz-weiß. Er hat zwar mit der Republik nichts zu tun, soll auch mit den Deutschen nichts zu schaffen haben. Über er ist da. Jeder ist in Augenschein nehmen.

VI.

Der General: Es ist längst bekannt, daß das Deutsche eine Republik ist. Demzufolge ist auch die Reichswehr eine politische Einrichtung. Also sind auch alle Gebäude der Reichswehr dem Kommissar. Mögen Sie Herr General, Reichswehr bitte mitteilen, welche Gründe dafür sprechen, daß die Gebäude mit den deutsch-nationalen Parteidrägen

zu bemalen. Die Farben der Republik sind Schwarz-rot-gold. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß dieser Unzug mit Ihrem Einverständnis erfolgte. Bitte nehmen Sie ihn in Augenschein und sorgen Sie dafür, daß diese lächerliche Erscheinung verschwindet.

3.

### Patriotismus in der Bodenläufe.

Am Sonnabend trafen einige Genossen auf dem Sehnenweg einer Sitzung im Gewerkschaftshaus in der Klosterstraße vier junge Burschen in Bodenläufen, die ungebührlich lärmten. Polizei war nicht zu sehen, und so folgten ihnen die Genossen eine Meile. Die Burschen grüßten abwechselnd das Hinterland und das Deutschlandlied. Am Christophoriplatz wurden sie von zwei anderen Herren zur Rede gestellt, die als Republikaner an dem Treiben ebenfalls Anstoß genommen hatten. Die Antwort der Burschen war: "Wir sind doch keine Juden", und der eine hatte die Freiheit zu sagen: "Ich habe schon vierzehn Tage Gefängnis bekommen, weil wir Eberis Zylinder verstoßen haben!" An der Bismarckstraße machten unsere Genossen zwei Schupobeamte auf die Burschen aufmerksam, die bogen aber in eine Seitengasse ein und entzogen sich so den Bildern der Beamten. Doch unsere Genossen nahmen die Verfolgung weiter auf, und waren Zeugen, wie sie am Blücherplatz eine Schlägerei verursachten. Zwei Schupobeamte verloren sich, und eben wollten die Bodenläufer wieder verschwinden. Doch unsere Genossen verlangten die Schnecke und hielten dabei. Einem riss aus, drei aber wurden zur Wache gebracht. Es waren dies der Kaufmann Erwin Schäfer, geb. 24. 7. 1896, Bülowstraße 23, der Kaufladen Bruno Zielonowski, geb. 16. 1. 1896, Feldstrasse 54, und der Schüler Günther Heinze, geb. 20. 9. 1908, Bülowstraße 20. Auf der Wache benahmen sie sich noch ziemlich liebenswert sowohl gegen die Beamten als auch gegen den Genossen, der die Festnahme veranlaßt hatte.

Wir empfehlen allen Republikanern, in ähnlichen Fällen nicht locker zu lassen, bis solche Burschen verhaftet sind. Men lege nur den nachstehenden Bericht:

### Stahlhüter als Wegelagerer.

Am Montag abend fuhr ein Genosse vom Gewerkschaftshaus in Breslau nach Klettwitz zu Hause. Vor der Umgehungsstraße kam ein Kerl aus dem Straßauer getzogen, "ihm auf das Abzeichen des Radfahrers und rief: "Achtung, Reichsbanner!" Darauf kamen ein Stück des Weges weiter drei andere Kerle mit schwarz-weiß-rotem Abzeichen dem Radler entgegen, um ihn zum Rad zu retten. Dieser griff in die Tasche und zog seine Tokakopistole hervor, die er den Angreifern entgegenschüttete. Diese mochten in der Dunkelheit an eine Schwammwaffe glauben, und gegen sich schwant sie wieder ins Büromerk zurück. Kurze Zeit später wurde in der gleichen Weise ein Bahnhofbeamter aus Domstau angefallen, der ihnen aber eine wirkliche Pistole entgegenschüttete, worauf sie natürlich auch verschwand. Im letzteren Falle ist es schade, daß der Beamte nicht losgedrückt hat.

Morgen abend 8 Uhr (Gewerkschaftshaus):

## Konzert-Schule

(Beethoven, Schubert, Smetana).

Programm 60 Pf.

### Nur kein Irrtum!

Unter geistiger Artikeln „Lüge, Preußens Enger“ kann möglicherweise den Irrtum erwidern, als handelt es sich um eine Beipreitung des Juristudenten. Das ist nicht der Fall, vielmehr haben wir aus Anlaß des Juristudenten nur die geistige Wahrheit über Lüge mitgeteilt. Ob das Juristudent dieser Wahrheit entspricht, das wissen wir nicht, möchten es aber von vornherein bezeichnen. Wir haben keinen rechten Titel, den Jurist zur Beipreitung seiner "Geistesbilder" zu deuten, und überlassen es jedem einzelnen Besucher, sich selbst ein Urteil zu bilden, was jedem mit Hilfe unseres geistigen Artikels gut möglich sein wird. Unseres Erachtens hat der Jurist als Beobachter der dreiten Masse andere Aufgaben, als patriotischen Kitch vorzuführen.

### Kriegererkrankungen.

Gartenbaudirektor Erbe, Geschäftsführer der Provinzialberatungsstelle für Kriegererkrankungen, schlägt uns einen Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

In erster Linie ist darum zu sorgen, daß ein zu errichtendes Denkmal dem Beichauer etwas zu sagen hat. Auch ein einfaches Denkmal kann schon ein und ästhetisch befriedigen. Vor allem muß Gedacht daraus genommen werden, daß es für den Platz, für den es bestimmt ist, auch passt. Da darf ein wundartiges Denkmal nicht frei aufgestellt werden — und nur gut zu genau wählt man ein solches, und bedeutet nicht, daß dies eine Unlehnung an eine Mauer oder Wand erfordert. Eine solche Anlage wird immer ein Fremdkörper im Ortsbild bleiben. Nun, jetzt kann solchen und ähnlichen Gehäusen eher begegnen werden, als früher. Jetzt machen ja die Herren Regierungspräsidenten die kampfpolizeiliche Genehmigung für ein solches Denkmal an dem Gutachten der Provinzialberatungsstelle in Breslau. An der Elisabethkirche 3/4, abhängig. Diese rechtzeitig, noch vor der Auftagsfeierstellung in Anspruch zu nehmen, kann daher immer nur von neuem empfohlen werden.

Der Ausgestaltung der Umgebung eines Kriegerdenkmals muß weiter die größte Beachtung geschenkt werden. Man soll nicht aufwendige Gartenanlagen schaffen, wenn man sie nicht unterhalten kann. Oft wirken einige Bäume, die späterer Pflege nicht bedürfen, viel besser, als große Grünflächen, deren Unterhaltung nur zu oft gar sehr zu mühsam übrig lässt.

Über weiter müssen die Denkmäler, und was an Pflegemöglichkeiten zu ihnen gehört, auch gepflegt werden. Wie manches Denkmal steht man, — im vorigen Jahr errichtet — heute in einer ungepflegten Umgebung stehen. Mancherorts stehen noch die verbotteten Bäume, die man leiderzeit bei der Einweihung des Denkmals aufgestellt. Ein ein in Denkmal bringen der Umgebung denkt man nicht.

Die Gemeinden oder Vereine, die seinerzeit die Errichtung eines solchen Denkmals durchsetzen wollten es als eine Ehre und heilige Pflicht betrachten, es bewußt und die Umgebung sauber und wehrhaft zu erhalten. Es ist nicht nur mit der Kostenübertragung für die Errichtung des Denkmals gelöst, sondern es muß auch ein Stoß gesammelt werden, aus dessen Zinsen die Unterhaltung des Denkmals und seiner Umgebung gewährleistet ist. Und dann mag in Jugendvereinen und Schulen darauf hingewiesen werden, die Denkmäler zu kaufen und zu pflegen. Ein solches Denkmal mag ein Heiligtum für einen Ort bedeuten, Jung und Alt haben die Pflicht, es als solches zu betrachten.

Alle Kommunalbeamten, die Mitglieder der SPD sind, müssen sich morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr, zu einer außerordentlich wichtigen Versammlung im Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses einfinden.

### Was tat die Kirche?

Landsbrauer. Im Westen haben 129 Arbeiter im Dienst der Allgemeinheit den Opferkorb gefunden. Am Tage ihrer Beerdigung weichen von allen öffentlichen Gebäuden die Fahnen der Republik auf Halbmast. Nur die Kirchen standen tot und teilnahmslos auf ihre Umgebung. Als ehemals die Oberste Heeresleitung ihre verlorenen Siegesberichte verschickte, hingen die Kirchen die wilhelminische Flagge heraus. Dasselbe taten sie bei jedem höflichen Anlaß, aber 129 tote Arbeiter, was lehrt sich die Kirche darum, die doch in erster Reihe dazu berufen ist, Menschen zum Mitgefühl mit anderen zu erziehen.

Warum verlogte die Kirche?

Weil sie im wesentlichen deutsch-nationale Parteidrägen ist. Sie bewahrt zwar noch ihre schwarz-weiß-roten Flaggen, um sie vielleicht noch einmal herzuholen zu können, eine Flagge der Republik hat man bisher aber kaum in einer Kirche angeschafft. Die Kirchensteuern der Republikaner reichen dazu nicht, man braucht sie, um reaktionäre politische Propaganda zu treiben. Schwarz-weiß-rot kann man nicht flaggen, schwarz-rot-gold will man nicht flaggen, weil es mit der politisch reaktionären Tendenz der meisten Geistlichen nicht verträgt, und so entzieht sich die lebendige Kirche ihren einfachsten Pflichten. Die Bibel sagt zu solchen Verhalten:

Doch du salt oder warm wärest, da du aber tan bist und nicht salt oder warm, so habe ich dich ausgespien.

Auch dieser Fall zeigt wieder, daß die Republikaner der Kirchenfrage ihre volle Aufmerksamkeit widmen müssen. Entweder die Kirche wird warm, reformiert sich von innen heraus und nimmt am Leben des Volkes und der Republik ihren Anteil, oder es kommt zum Bruch mit dieser Kirche. Der Republikaner darf sich mit Recht fragen, wofür er seine Kirchensteuern bezahlt. Mancher wird durch die gestrigen Erfahrungen bereits wieder veranlaßt worden sein, aufs Amtsgericht zu gehen, um sich abzumelden.

### Die Nahrungsmittelkontrolle.

Durch die Nahrungsmittelkontrollbeamten der Abteilung IV des Polizeipräsidiums wurden im Monat Januar 1925 von 166 ausgemessenen Untersuchung angeklauten Proben von Brotzeit, Butter, Wurst, Trinkbranntwein, Marzipan, Äpfeln und Käse 25 Proben Brotzeit, die zum Teile gewässert und entzähmt waren, 6 Proben Butter wegen zu hohen Wassergehalts bzw. weil mit Margarine verfälscht, 3 Proben Wurst, weil verfault, 8 Proben Trinkbranntwein wegen zu geringer Margarine und eine Probe Äpfeln sowie eine Probe Käse, weil minderwertig, bestanden.

Auf Sauberkeit wurden 194 Fleischereibetriebe und 144 andere Lebensmittelgeschäfte kontrolliert und hierbei 8 Fleischer wegen sanitärer Verhältnisse, 8 Milchhändler wegen Handel mit Waren, die beim Milchhandel nicht zugelassen sind, 4 Getreidespeicher wegen Verkaufs von Waren über den Ladenstisch hinaus, 21 Schankwirte wegen Benutzung von Biergläsern, die nicht mit dem vorgeschriebenen Füllstrich versehen waren, 3 Schankwirte wegen schmukiger Spülwanne und 8 Schankwirte, weil sie ihre Hunde im Schankraum ohne Maulkorb duldeten, zur Anzeige gebracht.

Beschlagnahmt wurden 148 Stück Biergläser wegen nicht vorschriftsmäßiger Füllstriche, 17 Hasen und ein Reh, weil ihre Herkunft nicht feststeht. Außerdem fanden 252 schriftliche Ersuchen der Gerichtsbehörden um ihre Erlaubigung.

### Anmeldebestimmungen für Ausländer und deren Quartiergeber.

Die Anmeldebewilligungen für Ausländer haben durch eine Regierungspolizeiverordnung vom 19. Januar 1925 eine Änderung erfahren, danach hat sich jeder Ausländer, wenn er sich nicht länger als 48 Stunden am Ort aufzuhalten will, binnen 24 Stunden nach seiner Ankunft höchstens oder verhältnismäßig unter Vorlage der nötigen Papieren usw. bei dem zuständigen Polizeirevier anzumelden. Der Polizeibehörde bleibt es daneben unbenommen, nötigenfalls das persönliche Erscheinung des betreffenden Ausländer zu verlangen. Das Straßhöchtmach des Zuwidderhandlungen gegen diese Meldevorschrift ist auf 150 Reichsmark erhöht worden. Personen, die einem solchen Ausländer Quartier geben, haben sich binnen 24 Stunden nach dem Zugang zu vergewissern, daß die Anmeldung erfolgt ist und die Anmeldung selbst zu bewirken, wenn sie nicht erfolgt sein sollte, andernfalls sie sich ebenfalls strafbar machen.

Zu diesem "Eingefandt" vom 10. Februar schreibt uns Herr Michaelis von der Realschule II am Stadtgraben, die Verordnung gegen das Tragen politischer Abzeichen in der Schule sei immer streng beobachtet worden. Bei dem Ausfluge habe nur ein Schüler ein politisches Abzeichen angetragen, er habe unter mehr als 40 Schülern nicht gleich beobachtet. Das Abzeichen sei dann sofort entfernt worden. Das Chordelied hätten die Schüler nicht gesungen.

Zu dieser Darstellung soll der Träger jenes Abzeichens an der Spitze marschiert sein, während Herr Michaelis mit einer Gruppe in der Mitte war. Der Abzeichenmann an der Spitze? Sollte da an der Spitze nicht doch noch manches geschehen sein, was Herr Michaelis übersehen hat? Wir glauben es ihm schon, daß er Unbedeutiger nicht duldet, aber die Notbandsarbeiter werden wohl kaum ohne Grund an dem Verhalten der Schüler Anstoß genommen haben. Ästhetische Klagen kommen doch leider fortwährend aus der Nachbarschaft der höheren Schulen zu uns.

Zu Gunsten des Arbeiterschulzusammenhanges findet Mittwoch, den 11. März, ein großes Mandolinenkonzert statt. Die Mandolinen-Abteilungen des Touristenvereins "Die Naturfreunde", der Freien Rudervereinigung e. V., sowie der Mandolinenclub "Dreilauf" und die Freie Mandolinen- und Gitarrenvereinigung mit insgesamt 75 Spielerinnen stellen sich dazu zur Verfügung. Außerdem wird die Kindergruppe der Freien Mandolinen- und Gitarrenvereinigung in Stück von 50 Kindern das erste Mal in die Öffentlichkeit treten.

Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfennige. Programme und Montag in der Volksschul-Buchhandlung, im Gewerkschaftshaus-Museum und bei Familien-Mitgliedern der oben genannten Vereine zu haben.

### Bereinstolzender.

Veranstaltung: Sonnabend, den 19. Februar, abends um 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Vorlesung des Herrn Robert Wossidlo. Zuhörer-Betrag ist Willkürlich.

**Parteigemeinden und Schulfeste**  
**und** **die** **zweigigen** **der** **Volkswoche**.





## Aus Schlesien.

### Ein verbrecherisches Liebespaar.

Am 9. Februar wurde im Städtischen Krankenhaus in Siegen der mit Zuchthaus vorbestrafte Fritz R. von hier, Sohn eines Gendarmerie-Wachmeisters, verhaftet, der in Gemeinschaft mit der aus der Hochschule kommenden Clementine Konrad, die am 10. Februar in Niederschönau festgenommen wurde, große Diebstähle in Niederschönau unternommen hat. Die sensationelle Geschichte hat sich wie folgt abgetragen: In der Nacht vom 10. zum 11. Juni des Vorjahrs wurde in Ober-Hersendorf in der Zweigstelle der Firma ein Kassenkasten entwendet. Der Einbruch ist auf das Kontio des gehobenen Dienstbürokraten R. zurückzuführen. An dem Einbruch war ancheinend die Konrad beteiligt. Die etwa 20jährige Frauenselbst hat in der Hochschule ebenfalls schon mehrere Jahre Carter wegen Einbruchs verübt. Sie kam dann nach Sternberg (Schlesien), wo sie wieder einen Diebstahl beging und verschwand von dort über die Oderbrücker Grenze nach Radeburg. Hier fand sie Stellung als Köchin, zog aber bald wieder ab, da ancheinend „nichts zu holen“ war. Sie kam nach Breslau zur Bahnhofsmission und wurde von dieser nach Waldenburg ins Pfarrhaus verwiesen, wo sie wieder als „Köchin“ Stellung fand. Hier lernte sie den 29jährigen Zuchthäusler R. kennen, der ins Pfarrhaus betteln kam. Die „herzen der beiden“ fanden sich, und es entstand sich ein Liebesverhältnis. Über ein halbes Jahr hütete die Konrad ihren Geliebten aus den Vorräten des Pfarrers, bis die „halbe See“ hinausgeschmissen wurde. Über die beiden Verbrecher wußten sich R.

Clementine ging „anhilflos“ wieder, als Köchin zum Grafen Stürtz nach Görlitz bei Rippitsch. Bei diesem brachte sie in Erwartung, daß der Graf im Besitz eines Metall-Elberbeckes sein sollte. Der „Bräutigam“ belud die Elberbecke sein Liebchen zur Nachtzeit wiederholte, aber zum Diebstahl kam es nicht, da Clementine vorher aus dem Schloß geflohen wurde. Die verachtete Köchin, die sich sonst als sehr tüchtig erwiesen haben soll, hatte wieder Glück. Sie fand bald Stellung beim Fabrikbesitzer Riesenfeld in Striegau. Auch hier wollte sie in Gemeinschaft mit dem R. leben. Der Industrieller kam zwischenzeitlich nach Siegen ins Städtische Krankenhaus zur Behandlung, und Clementine verließ aus ihrer Freiheit. Aus hinterlassenen Briefen ging hervor, daß sie wieder eine neue „Position“ gefunden hatte, und zwar beim Rittergutsbesitzer v. Bergmann in Niederschönau. Hier fand man alte Kleidungs- und Wäschestücke des R., der sich vor seiner Entfernung ins Krankenhaus mit neuen Sachen des Herrn Riesenfeld verorgt hatte. Bei der Verhaftung des Brüdchen im Krankenhaus fiel es den Beamten sofort auf, daß der Mensch, welcher arbeitslos war, über solch neue Sachen verfügte, die ihm aus dem Antheile eines Kapoliers gaben. Bei der Konrad wurden auch noch viele Sachen gefunden, die von Diebstählen in Niederschönau herriethen. Aus in Räumung befindlichen Stoffen des R. an seine Brüder geht einwandfrei hervor, daß die Konrad nur Stellen bei Herstellern angewandt haben, um gemeinschaftlich mit dem R. Gelegenheit zu Diebstählen zu erlangen.

Die Konrad weiterhin bei dem im Schloß wohnenden Kapitän zur See v. Colom in die Wohnung eingedrungen und hat Taschenfischer, Zigaretten und Tabak gekauft. Diese schönen Dinge sandte sie dem R. ins Krankenhaus in Siegen.

Das verbrecherische Liebespaar führt nunmehr in Rummel-Siegen, wodurch es auf einige Zeit unsichtbar gemacht ist.

**Striegau.** Riederaufnahme der Arbeit. Unter Leitung des Schächters für die Provinz Riesengebirge, Oberpostmeister a. D. Kühl, fand beim Riesengebirgsamt wegen des Streiks in der Eisenhüttenstadt für Eisenindustrie eine Verhandlung statt. Die Sozialgemeinschaft will einen Schiedsspruch, in dem Lohnveränderungen von 3 bis 5 Pfennigen für die Stunde zugestellt werden. Dieser Spruch

**Streiter- und Siebzehnte „Befriedigkeit“.**  
Donnerstag, den 26. Februar, abends 6½ Uhr  
im „Gärtnergarten“, Weidenstraße 25:

**Generalversammlung**

Tagesordnung:  
§ 53 der Satzung.

Der Eintritt wird nur geeigneten Mitgliedern, welche ihre Beiträge bis 30. 2. 1923 bezahlt haben, gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches gestattet.

Der Vorsitz:

**Wissen Sie schon?**  
Durch: 1. Schwarz-Gesellschaft  
und -schule - preiswert  
Uhren-Kirch-Reichenhöhe 29

**Sie klagen über schlechtes Aussehen**

und schneiden Brückengewebe nach Schönheit. Dagegen ist ein allgemein und geübtes Mittel des allgemeinen Schönheitsmittel Galathal, aus dem reichen Rohstoffen hergestellt.

Zu haben in allen Kolonialwaren- und Drogeriemarkt.

**Gesessen!**  
Genossinnen Eure Familienangehörigen der **Volkswacht**

**Hausauftrag**  
Schöne weiße Kleider für Kinder durch **Großherren-**  
**Kaufleute** und **Handels-**  
betriebe für 2 Wochen  
bis 30 Pfund Gewicht  
und niedrigste Preise.  
Schnell! Vieles Deckscheide,  
Pferde-Kleid, Gehrockchen,  
M. 350,- Kleider-Apotheke,  
Schnell! Schnell! Schnell!

**kleine Anzeigen**  
Sind Ihnen genug diese Anzeige zu Verlust? Kosten Sie nur 3 Pfg. für 4 Wochen.

Schnell! Schnell! Schnell!

ist von Arbeitgebern wie Arbeitnehmern angenommen worden, sodass bereits am heutigen Mittwoch früh die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Maßregelungen entlasten des Streiks dürfen nach dem Schiedsspruch nicht stattfinden.

**Neben-Salzgasse. Proletariat Tod.** Ein schnelles Ende fand der 48jährige, in Biedrabs Nr. 60 wohnende Proletariandreher Konrad. Der Teilnehmer ging gegen 8 Uhr früh nach seiner Arbeitsstelle. Unterwegs, kaum 10 Minuten von seiner Wohnung entfernt, bekam Konrad plötzlich einen Blutsturz und starb an diesen Folgen. Hinzu kamen Arbeitnehmer drohten ihm zu dem in der Nähe wohnenden Arzt, der nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen konnte.

**Neisse. Ein Nebenfall** wurde in der Sonnabendnacht auf die beiden Schlosser Reimbold und Hamm aus Neisse in den alten Schießständen in Radeburg verübt. Die Räuber drangen auf aus Radeburg von einem Tänzerin aus Groß-Rauden kommenden, ohne aber zu treffen. Die Überfallenen, die ohne Waffen waren, fuhren schnell davon, so daß die Attentäter unkenntlich geblieben sind — Für einige Wochen wurde auf einen Reisenden, der gleichfalls zu Rade war, zwischen Heidersdorf und Stephansdorf ein Überfall verübt, bei dem auch nach diesem geschossen wurde. Möglicherweise handelt es sich also um dieselben Strauchdiebe.

**Bautzen. Schon wieder Menschenfänger.** Bei dem beschworenen Rüdersdorf steht ein weiterer Personenbeflügeltes Auto, zuerst ein vierzehnjähriges Schulmädchen und dann ein fünfzehnjähriges Kindermädchen an, die sie zum „Mitschnüren“ aufforderten. Das Schulmädchen entfloß und auch das Kindermädchen traut dem Frieden nicht. Das Auto war schwarz lackiert und kam aus der Richtung Neisse.

## Parteigenossen und Genossinnen werbt ständig für die Volkswacht!

**Beuthen.** Einen schweren Unfall erlitt der Tischler Franz Weißner. Er hantierte mit einem Gefäß, das Polizist enthielt, die er zur Erwärmung bringen wollte. Hierbei explodierte die Flüssigkeit und ergoss sich auf seine Kleidung, die bald über und über brannte. In einer Angst ließ er hilfesuchend aus der Werkstatt auf den Ring, auch ärztliche Hilfe war bald zur Stelle, doch hatte er am Oberkörper und besonders an den Händen schwere Brandwunden erstanden. In der Tischlerwerkstatt waren Späne und kleinere Holzflocke in Brand geraten, die über bald gebrannt werden konnten.

**Katzbach.** Betrügereien im pädischen Sägewerk. Vom Magistrat wird mitgeteilt: Auf Meldung des aufzuführenden Beamten im pädischen Sägewerk, daß aufwändige Abgänge an den Besuchern festzustellen seien, und daß der Sägemeister des Sägewerks, R. Ausgaben für seine persönlichen Nebenkosten mache, die mit seinem Gehalt nicht zu vereinbaren seien, nahm die Kriminalpolizei den R. fest. Es ist durch die Kriminalpolizei festgestellt worden, daß durch den Sägemeister R. im Güterverkauf mit dem Gittermeister R. des Städtischen Markalls in den letzten zwei Jahren Bretter in nicht unerheblicher Menge an verschiedene Tischler in Katzbach und Umgebung verkauft worden sind. Auf Grund dieser Entdeckungen ist sofort die Verhaftung des Sägemeisters und des Gittermeisters, eines widerstreitigen Aufsehers und eines hierigen Tischlers erfolgt.



**33 1/3 % billiger**

**Und jetzt Stoffender für 1925!**

In der Vollstoffdruckerei sind zahlreiche neue Modelle:  
Schlafanzug für Kinder, Gymnastikanzug . . . Preis 1.50 bis 1.60  
Schlafanzug für Jugendliche, Schlafanzug 2.00 bis 2.20  
Zwei Stück (Gymnastikanzug) . . . Preis 2.20 bis 2.40  
Zwei Stück (Schlafanzug) . . . Preis 2.50 bis 2.80  
Für noch einige Exemplare!

### Gerichtliches.

#### Wieder ein Landesvertröte.

Unter Zusicherung der Deftlichkeit verhandelte der Senat des Oberlandesgerichts Breslau, unter Vorliege des Landesgerichtsdirektors Schlosser, am Montag gegen den 10. und zwanzigsten Jahre alten Schriftsteller Alfred Rießel aus Kamenz wegen Landesverrats. Der Angeklagte befindet sich seit dem 28. Mai 1924 in Haft. Ihm wird zur Last gelegt, eine Landesverratsermittlung weitergegeben zu haben, deren Ergebnis wegen Landesverrats. Der Angeklagte befindet sich seit dem 28. Mai 1924 in Haft. Ihm wird zur Last gelegt, eine Landesverratsermittlung weitergegeben zu haben, deren Ergebnis wegen Landesverrats. Der Angeklagte befindet sich seit dem 28. Mai 1924 in Haft. Ihm wird zur Last gelegt, eine Landesverratsermittlung weitergegeben zu haben, deren Ergebnis wegen Landesverrats. Das Urteil lautete wegen Verbrechens gegen das Spionagegesetz und Landesverrats auf 5 Jahre. Zu diesem Urteil kamen 10 Jahre Eherverlust und Julialager von Polizeiaussicht. 5 Monate wurden ihm auf die Untersuchungshaft aufgerechnet. Die Begründung des Urteils erfolgte ebenfalls unter Zusicherung der Deftlichkeit.

#### Die Urteile im Prozeß Gutmann und Genossen.

Am Dienstag nachmittag wurden die Urteile in dem Prozeß gefüllt, der seit 3 Wochen das Große Schöffengericht beschäftigte. Der Viehhändler Abram Fleischhauer aus Breslau, der Viehhändler Max Rudzki aus Radowitz und der Kaufmann Fritz Liebühr wurden freigesprochen. Dagegen wurde der Viehhändler Gottmann wegen Münzung zur schweren Untersuchung und Verleistung 8 Monate, Eugen Dostrowsky 4 Monate und Viehhändler Knobloch wegen Verleistung 4 Monate Gefängnis. Soweit die Verurteilten in Untersuchungshaft gefestigt haben, wurde ihnen die angekrechnete Untersuchungshaft gegeben, während die anderen die Kosten des Gefahrens zu teilen, die ganz gewaltig hoch sein werden, und nicht nur wegen der Länge der Dauer des Prozesses, sondern weil die Zeugen aus den verschiedensten Teilen des Reiches gekommen waren.

#### Nachlässe vom „Schwarzen Freitag“.

Die am 20. Juni 1923, durch die Blümlungen in Mitleidenschaft gezogenen Geschäftleute wurden bekanntlich von Reich und Kommunen entschädigt. Die Geplünderten hatten ihre Rechte bei einer Kommission geltend zu machen, die sich aus den Neubauern zusammenfand. Zu den Geplünderten gehörte auch der Kaufmann Rolf Gutmann von der Firma Wisselstrasse 36. Obwohl ihr nur die Sachen aus dem Schuppen geplündert worden waren, versicherte sie auf einem Formular an Eidesstatt, daß sie völlig ausgeplündert worden waren, ihr nur wenige wertvolle Stücke gehabt werden. Daraufhin machte sie eine bestimmte Entschädigungsumme zugebilligt, auf die sie auch eine erhöhte Zahlung erhielt. Als die Geschädigtenkommission aber erfuhr, daß sich die G. für das erhaltenen Geld keine Verantwortung mehr leiste, rief sie die Polizei, die die Sache untersuchte. Daraufhin wurde die Sache aufgeklärt, und die G. wurde bestätigt, daß sie die entwendeten Sachen nicht mehr in Brand geraten. Daraufhin machte sie eine weitere Entschädigungsumme zugebilligt, auf die sie auch eine erhöhte Zahlung erhielt. Als die Geschädigtenkommission aber erfuhr, daß sich die G. für das erhaltenen Geld keine Verantwortung mehr leiste, rief sie die Polizei, die die Sache untersuchte. Daraufhin wurde die Sache aufgeklärt, und die G. wurde bestätigt, daß sie die entwendeten Sachen nicht mehr in Brand geraten.

## Das Buch!

Bestes Geschenk aus dem Tages-Eimer! Einzigartiges Geschenk, das jeder seinen treuen Freunden im Buch-Buchhandlung, Neue Gravenstraße 5

### An alle Asthmaeidende!

Hören Sie das Urteil Ihrer Leidensgefährten:  
Das von Ihnen gesendete Heilmittel gegen Asthma und Lungenerkrankungen hat mir geholfen.  
Es ist ausreichend, P. L. in F. — Ihr gesandter Lungensalb ist sehr wichtig und soll bei jedem Lungenerkrankung hilfreich sein. Ich ordne es sehr gern an.  
Im Nymphosan-Sirup hat meine Frau und mir bei hartem Leibekranken sehr gute Dienste geleistet. Nach demmaliger Gebrauch war der quälende Husten verschwunden und die Verschleimung beseitigt. Dieser überraschende Erfolg hat mich veranlaßt, das Mittel meinen Bekannten zu empfehlen. K. R. Sch. i. N.  
So ähnlich lauten die fast täglich bei uns eingehenden Dankesbriefe.  
Best. : Bals.-Myr. cps. 30%, Na. benz. 0,1%, Na. br. 2%, Ferr. pept. oxyd. liqu. aa 5%; Et. Malt. 24%; Sacch. 16% f. emuls. Preis pro Flasche 3 — Mk.  
Zu haben in: Adler-, Hygiene-, Krämermarkt-, Kronen-, Naschmarkt-, Stern-Apotheke.  
Allehersteller: Nymphosan A.-G., München 38 L.

**3** klarer erzielen in der "Volkswacht" den ersten Erfolg

**Nähmaschine** ein gutes Robitul bei Berthold Rosefeld

Mönckebergstr. 78/79

**Wohngüte**

Wir vermieten

leeres Zimmer

mit Gas an jungen Männern

Preis mit M. 32 Cpl. d. Jg.

**Arbeitsmarkt**

Sanbare

Reparaturberater

unter dem Namen "Gute Reparatur"

# Unterhaltung

## Vom Werden und Schaffen deutschen Arbeiterdichter.

Non Dr. Waldemar von Grumbkow

Arbeiterdichter! Im allgemeinen fragen wir herzlich nach dem Alltagsberuf des Dichters, ja es gibt viele berühmte Dichter, von denen wir gar nicht weißt, ob sie überhaupt einem Beruf nachgehen und welchem. Damit es, daß uns gerade bei den Arbeiterdichtern der so bedeutungsvoll erscheint, daß wir ihn zum entscheidenden Punkt für die Ausstellung einer neuen eigenen Dichterkunst machen? Die Antwort auf diese Frage mag uns die Geschichte geben. Sie hat auch früher schon ganze Dichtern gezeigt, die unter dem Gesichtspunkt ihres Standes zusammengefaßt und einheitlich beworben: wir brauchen nur an die ritterlichen Minnesänger des Mittelalters zu denken und an die dann abgelösenden Handwerksmeister in den Städten, die Meister. Es ist die im Standeszefühl oder Klassenbewußtsein entsprechende engere Zusammengehörigkeit einer sozialen, wie sie auf der Gleichheit der Erwerbs- und Lebensverhältnisse beruht, die eine solche einheitliche Benennung nach Berufsart, nach dem Berufe schafft und verständlich um so mehr, als sich auf der Grundlage jener Gleichheit die betreffende Gruppe kennzeichnende eigentümliche arbeits- und Ausdrucksweise unter ihren Angehörigen ausbildung pflegt. Im Falle unserer Arbeiterdichter aber noch etwas anderes hinzu, dies nämlich, daß in der Tat gerade ein Arbeiter zum Dichter wird, die Überzeugung ganz besonderer Schwierigkeiten und Hindernisse sich setzt. Fehlt ihm doch gerade das, was die Voraussetzung der Anteilnahme an der Kultur überhaupt, so insbesondere eines Künstlers und somit auch des Dichtens ist: Zeit. Die Muße aber braucht Muße, damit das keimende Werk in den Tiefen der Seele nach seinen eigenen Gesetzen und wachsen kann, bis es unter tausend Schmerzen Geformt und sich allmählich löst aus dem Wesen des Dichten. Und wer als Künstler schaffen, wer bilden will, selber gebildet sein, der muß die geistigen Produktionsmethoden, das Material seiner Kunst und die Methoden

Arbeit. Hier liegt das zweite große Hemmnis vor dem  
er als Dichter. Denn ihm, dem Besitzlosen, fehlen die  
mittel, denen er zur Aneignung jöchster Bildung bedarf.  
Dortentwegen ungeheurer Mühsal muß er sich erst be-  
z., was der nichtproletarische Dichter als die gegebenen  
ungen ihres Werdens ansieht, womit er wie selbstver-  
h aufdrückt. Die Kennzeichnung einer literarischen  
als „Arbeiterdichter“ rechtfertigt sich demnach aus einem  
Grunde, einmal nämlich, weil die so Benannten nach  
Erwerbs- und Lebensbedingungen einer und der-  
se verbindenden und in ihrem Denken, ihren Anschauungen  
und Ausdrucksmöglichkeiten sie bestimmenden gesellschaft-  
Klasse, der Arbeiterklasse, angehören, und dann, weil es  
an dieser Arbeiterklasse liegt, daß es dem, der ihr an-  
hängt besonders erschwert ist, zum Dichter zu werden.  
Mit dieser letzteren Tatsache hängt eine Erscheinung zu-  
sammen, auf die auch Julius Bab in seiner feinsühligen Studie  
„Arbeiterdichtung“ nachdrücklich hingewiesen hat, die Er-  
ring nämlich, daß es vornehmlich der unheilige Vernichter  
Kulturwerte, der Zerstörer aller aufbauenden Produktion,  
dag gewesen ist, der unseren Arbeiterdichtern die Zunge  
hat. Ein Doppeltes mag dabei mitgewirkt haben: das sich  
wieder erneuernde jüngste Erleben von Leidum und die  
lang fort aus der Fabrik, fort von der Maschine in eine  
die oft reine Natur war und in den manchmal langen  
Tagen im Schützengraben und Ruhestellung die Daheim an-  
gebrachte Muße zur Selbstbesinnung gewährte. So kommt es, daß  
e. die wir heute zu den deutschen Arbeiterdichtern zählen  
sind durch den Krieg bekannt; ja meist auch zum Dichter  
sind: Heinrich Heine so gut wie Karl Bröger, May-  
l oder Gerrit Engelke. Eine Ausnahme macht lediglich  
Kriegsausbruch bereits zweihundreißigjährige Wienet  
Behold, der schon seit 1910 eine Reihe von Versbüchern  
in wissenschaftlichen Veröffentlichungen veröffentlicht hatte. Aber auch ihm, der  
Lagenfrontier Daheim bleiben mußte, ward der Krieg zum  
blinden Erlebnis. Sein Versbuch: „Volk, mein Volk“  
davon und verrät uns an so mancher Stelle, wie der Da-  
hliedene litt, wenn er einjam durch die siebernde Stadt  
der durch die verlassene Fabrik:

Jetzt stolpert nur manchmal das Kind  
des Wächters durch die Säle über die Stiege,  
haucht die metallenen Hebel blind  
und ergräßt einen ungelenken Spinnre vom Kriege.

les Kriegserlebnis selber nimmt bei allen den Arbeiter-  
n einen merkwürdig gleichen Verlauf: zuerst ein freudiges  
Drama des Kampfes mit dem Schicksal, eine gewisse Freude  
dem einstürmenden Neuen, ein opferstoches Hineinziehen  
e Lodesgefahr. Allmählich aber kommt bei allen die  
ung, und jeder gelangt auf seinem besonderen Wege zu  
schöner Erfüllung einer künstlerischen Arbeit, die nicht nur  
für Frieden und Völkerversöhnung.  
Sich zu den Kriegsverseuchern Bezzols gehört sein Roman  
, in dem er die Liebe zweier Jungentzunder mit außer-  
licher Feindseligkeit geschildert hat. Während des Krieges  
dann neben mehreren Versbüchern seine Novellen-  
sammlung „Sil, der Wanderer“, die lauter ganz kurze, frappe-  
nde Szenen von zum Teil großer filistischer Feindseligkeit enthält.  
Kriegszeit brachte dann unter anderem seinen großen  
epischen Roman „Das rauhe Leben“ und eine weitere  
Sammnung: „Menschen im Schatten“, sowie an Gedicht-  
n besonders die Sammlung „Der Dornbusch“, ferner „Das  
von Gott“ und „Der Feind“. Trotz seinem in Wahrheit  
rauen und niemals leichten Leben war Alsons Bezzold  
kämpferischer Natur, sondern ein Mensch der Sehnsucht und des  
Leidens. Dennoch ist er mit jöher Energie seinen Weg zur  
seinen Höhe gegangen, gerade aus seinem Leben wissen wir,  
wie er es so tug hat werden lassen, seinem von Jugend auf  
Bildungsdruck zu stellen und die dichterischen Kräfte, die  
ihm Schulummern fühlte, zu fruchtbare Entfaltung zu  
führen. In seinen selten Lebensjahren suchten mancherlei  
Freunde ihm sein durch wirtschaftliche Not und Krankheit

„Leben zu erleichtern, bis er — ein kaum Vierziger — seinem Lungenleiden erlag. Wer manches seiner Freude und manches seiner leisen Bilder wird wieder gewinnen werden, wo immer man deutlich versteht.“

„... ein anderer der genannten Arbeiterdichter weiß ob er jetzt gerade erst die dreihig überschritten hätte, schon mehr unter uns: Gerrit Engelse, der östfriesische Tünker, gegen Ende des Krieges 1918 in Flandern fiel. Er hat die Stütze gekippten, was wir bisher an Arbeiterdichtung und Großes nur noch von ihm zu erhoffen, in dessen „Sylphidens des neuen Europa“ fließt. Auch in die-

große Hoffnung hat uns, wie um so manche andere, der Krieg  
gebracht.

Max Barthel und Karl Bröger entstammen auch dem Proletariat, haben sich aber bekanntlich den Schriftsteller- bzw. Redakteurberuf zum Hauptberuf gewählt, Barthel in Berlin, Bröger in Nürnberg. Barthel machten seine 1916 erschienenen Verse „Aus den Argonnen“ zuerst bekannt, ihnen ließ er 1917 „Freiheit“, 1919 die „Revolutionären Gedichte“ und 1920 „Arbeiterseel“ und die „Gefängnisballaden“ folgen. Letztere sind die Früchte der Gefängniszeit, die ihm seine Beteiligung an den kommunistischen Unruhen eintrug. Wenn man seine leichströmenden, aber zuweilen recht pathetischen Verse liest, wird man nicht umhin können, Julius Bab beizupflichten, der in ihrer bisher noch mehr den wirklichen Rhetoriker, als den ursprünglich kraftvollen Gestalter erkennt.

Karl Bröger ist auch nicht ohne Pathos, aber seine Versergreisen doch viel unmittelbarer als ihm selber innerlich notwendige Erlebnisse und Besreitungen. Schon in seinen Kriegsgedächtnisbänden „Kamerad, als wir marxiert“ und „Soldaten der Erde“ findet sich manches einprägsame Stück. Später folgt sein lauterer Versbuch „Flamme“, seine echt proletarische Lebensgeschichte „Der Held im Schatten“ und die die Überwindung des Krieges versinnbildlichende dramatische Dichtung „Kreuzabnahme“. Bröger ist heute wohl der bekannteste unter den Arbeiterdichtern, ist es ihm doch vor allen gelungen, sich die Fühlung mit der proletarischen Jugend zu erhalten.

ist die Synthese von Dichtung und Arbeit vielleicht am reinsten durchgeführt. Aus Amboss und Schmiedefeuer erblüht ihm die ganze Schöpfung. „Gephästos und Vulkanos, meine Ahnen strahlen ihre göttliche Kraft aus und führen mit die flammende packende Zunge“. — „Ich fühle und ich weiß, daß es keiner glücklicheren Menschen gibt als mich“, vermag dieser Dichter, der das Erlebnis seiner Arbeit zum Erleben der Welt wird, vor sich zu sagen. Seit seinen beiden Kriegsgedichtsammlungen „Herz, aufblühe dein Blut!“ und „Deutschland“ hat Heinrich Lerch kein Buch mehr veröffentlicht, er ist zurückgekehrt in seine Schmiede, aber, wie wir bei seiner Form- und Gestaltungskraft und bei der inneren Notwendigkeit seines Schaffens hoffen dürfen mir, um aus den Rhythmen seiner Schmiedehämmer neue Lieder herauszu hören, ewige Lieder der Zeit und zeitliche Lieder des Ewigen.

„Ist die Zahl unserer Arbeiterdichter bisher nur klein, so läßt doch die Tatsache, daß dem Proletariat die Zunge gelöst ist, daß Arbeiterdichtung nicht mehr wie so lange, ein frommer Wunsch, ein schöner Traum, sondern eine greifbare Wirklichkeit ist, die Hoffnung begründet erscheinen, daß aus der Stille, in der die Talente sich bilden, ein wahrhafter Arbeiterdichter nach dem anderen herwächst und daß so auch in diesem Sinn Karl Bröggers Wort sich bewahrheitet: „Die Arbeit will wieder ein menschliches Gesicht, darin sich die Gottheit spiegelt.“

## Im polnischen Naphtharevier.

Von Alfred Döblin  
zur Freude jener auf dem

mit dieser letzteren Tatsache hängt eine Erziehung zusammen, auf die auch Julius Bob in seiner feinsühligen Studie "Arbeiterdichtung" nachdrücklich hingewiesen hat, die Erstgenannte nämlich, daß es vornehmlich der unheilige Vernichter Kulturwerke, der Zerstörer aller aufbauenden Produktion, gewesen ist, der unsern Arbeiterdichtern die Jungesetzen. Ein Doppeltes mag dabei mitgewirkt haben: das noch wieder erneuernde furchtbare Erleben von Leidem und die Frau fort aus der Fabrik, fort von der Maschine in eine die oft reine Natur war und in den manchmal langen Seiten im Schüengraben und Ruhstellung die daheim am Muse zur Selbstbejinnung gewährte. So kommt es, daß die wir heute zu den deutschen Arbeiterdichtern zählen, jetzt durch den Krieg bekannt- ja meist auch zum Dichter sind; Heinrich Lersch so gut wie Karl Bröger, Max Leder oder Gerrit Engelke. Eine Ausnahme macht lediglich der französische, zweitunddreißigjährige Wiener

Kriegsausbruch betriebs überall wiebriggläufige Worte behold, der schon seit 1910 eine Reihe von Versbüchern in allen Bänden veröffentlicht hatte. Aber auch ihm, der Kagenkranke dahheim bleiben mußte, ward der Krieg zum blenden Erlebnis. Sein Versbuch: „Volk, mein Volk“ davon und verrät uns an so mancher Stelle, wie der Däubhene litt, wenn er einsam durch die siebernde Stadt der durch die verlassene Fabrik:

„Jetzt holpert nur manchmal das Kind des Wächters durch die Säle über die Stiege, haucht die metallenen Hebel blind und erzählt einer uralten Spinne vom Kriege.“

Das Kriegserlebnis selber nimmt bei allen den Arbeitern einen merkwürdig gleichen Verlauf: zuerst ein freudiges Lachen des Kampfes mit dem Schießal, eine gewisse Freude am einstürmenden Neuen, ein opferrohes Hincuzchen im Todesjahr. Allmählich aber kommt bei allen die Angst, und jeder gelangt auf seinem besonderen Wege zu häßlicher Abage an den Krieg und zu unbrüderlichem Frieden und Völkerfeindseligkeit.

Seh zu den Kriegsbüchern Beholds gehört sein Roman

Ein menschentreicher Bahnhof: Bauerln schleppen alte verdeckte Körbe und Säcke. Juden in langen schwarzen Röcken heben sich hinten die Röcke hoch beim Ueberschreiten der Schienen. Drüben auf dem Perron schreit einer durch die Hände: „Dettinger Dettinger.“ Man kontrolliert nicht am Ausgang. Vor dem Bahnhof das Gerufe: „Pannje, Pannje, Fiafer“. Da stehen neben einander zwölf, fünfzehn offene Einspänner, die Kutscher schwingen oben winkend die Peitschen, zeigen auf jeden, der aus dem Tor tritt: „Ein Sloty!“ Ich sitke in einem der Kästen; er fährt lang nicht, ruft und lädt noch andere. Dann holpert, humpelt er los eine Zeitlang eben, dann schwer bergan, in tieße Chausseelöcher. Was kommen für Häuser! Es ist ein Dorf, eine lange morastige Straße; tiefs herabhängende Schindeldächer, kleine Holzhäuser, manche mit Mörtelsbewurf, geilunkt und gesürbt, mit bläulichen gelben, roja Farben bemalt. Viele Dächer werden vorn von Holzspiefern getragen; die sind oft rund zu Säulen geschnitten, einige haben primitive Ornamentik. Drüben auf dem Wege treten frosch zwei buntrockige Bäuerinnen mit schwarzen hohen Stulpstiefeln den weichen Morast. Der Weg wird wieder plan, die Straße links windet von Menschen und Wagen; ich bieg leichtlich ab, bin auf dem großen Platz.

Ein niedriger weißer Marktplatz, Buden und Tische

in dem er die Liebe zweier Jungentanker mit außerlicher Feindseligkeit geschildert hat. Während des Krieges dann neben mehreren Versbüchern seine Novellen-Sammlung „Sil, der Wanderer“, die lauter ganz kurze, frappe Lieder von zum Teil großer sinnstiftender Feindseligkeit enthält. Nach Kriegsende brachte dann unter anderem seinen großen spätlichen Roman „Das rauhe Leben“ und eine weitere Sammlung: „Menschen im Schatten“, sowie ein Gedichtband besonders die Sammlung „Der Dornbusch“, ferner „Das von Gott“ und „Der Friede“. Trotz seinem in Wahrheit rauhen und niemals leichten Leben war Akrons Persönlichkeit kämpferisch, sondern ein Mensch der Sehnsucht und des Frieds. Dennoch ist er mit jäher Energie seines Weges auf den Höhe gegangen, gerade aus seinem Leben wissen wir, obgleich es es nie hat werden lassen, seitdem von Jugend auf Bildungsdurst zu stillen und die dichterischen Kräfte, die ihm Schlummern fühlte, zu fruchtbarener Entwicklung zu bringen. In seinen letzten Lebensjahren suchten mancherlei Freunde ihm sein durch wirtschaftliche Not und Krankheit

Leben zu erleichtern, bis er — ein kaum Vierzigjähriger — seinem Lungenleiden erleg. Hier manches feiner Gemäde und manches feiner leiser Glieder wird wieder zu Freude werden, wo immer man deutlich versteht.

Nach ein anderer der genannten Arbeiterdichter weiß ob er jetzt gerade erst die dreihig überschritten hätte, schon mehr unter uns: Gerrit Engelse, der offizielle Tünder, der gegen Ende des Krieges 1918 in Flandern fiel. Er hat die Stütze gekippten, was wir bisher an Arbeiterdichter und Großes vor noch von ihm zu erhoffen, in dessen "Sapphyllitus des neuen Europa" drauf auf in die

durchdringlich steht inmitten dieses Marienplatzes ein vierstöckiger Turm mit einer Uhr. Der Turm ist allein, seine Kirche steht darüber an ihm; er ist wie ein Stein, den man den Geist eingeschlossen hat. Gleit auch eine Goldfledermaus entzünden haben, die Mauern am Fuß des Turms ragen noch, oben sind Wände von Zimmern sichtbar mit Tüpfelung und Tapetenresten; die Zimmer sind nicht da. Seitlich Schutt. Dann höre ich: dies war das Rathaus; man riss es vor dem Krieg ab, um es zu erneuern; nachher musste es dabei bleiben; nun steht die Ruine. Rechts von einer roten Kutsche eine breite Straße. Der Sumpf in der Mitte hört nicht auf. Hier stehen schöne Bauten, seitliche Häuse. Vor einem wohl öffentlichen Gebäude ein langes Postamt.

dies war Wieliemicka, der polnische Nationaldichter; die Ukrainer haben die Büste bei ihrem Vorstoß vor einigen Jahren beseitigt. Zuletzt zwei, drei anscheinliche Villen.

Abwärts des Marktes aber, jenseits des Unrats und des schauerlichen Turms Gassen. Es wird entsetzlich. Wer dies, diese Gassen und „Häuser“ nicht gesehen hat, weiß nicht, was Elend heißt. Es sind nicht Häuser, sondern Häuserreste, Buden, Scheunen, Hütten. Breiterbelegte Fenster, glaslose Fenster, Dächer ohne geschlossenes Dach — verschallene Baracken, dicht gedrängt eine neben der anderen; manche mit Kellern, die wohl ausgemauert sind aber wie Höhlen erscheinen. Alles überpölkert. Schrecklich inmitten dieses Wohnungsjammers der Anblick eines mächtigen frisch geweiteten Hauses. Es ist die Synagoge: auch sie wanken, man hat sie erneut, und ich kann den Gedanken nicht loswerden, man hätte sie nicht erneuern sollen, man hätte die Wohnungen erneuern sollen. Die Häuser sollen längst demoliert werden; der Krieg kam. Da haust eine jämmerliche Bevölkerung, die armen Juden des Orts, massenhaft, verwahllost, von Tag zu Tag sich durchschlagend. Ich bin skeptisch, frage Sachverständige: „Sind diese Leute wirklich so arm; sind sie vielleicht an den Schmutz assimiliert, gehen nicht heraus, auch wenns Ihnen besser geht?“ „Vielleicht 15 bis 20 v. H., hochgegriffen. Die große Masse hat keine Wahl: sie kann sich nicht bewegen.“

Einem betrügerischen Aufsicht vertraue ich mich an, fahrt mittags abwärts in eine Rohölraffinerie. Wenn man durch das Fabrikstor tritt, umfaßt einem eine andere Welt. Weltläufige moderne Anlagen, Gleise, Röhrenleitungen; in hellen Büros klappern Schreibmaschinen. Gutgekleidete Angestellte, Herren und Fräulein, gehen herum, sitzen an Tischen. Draußen — diese einzelne Fabrik hat über tausend Menschen — laufen Schienen von zwei Meilen Länge. Das Rohöl, in Röhren aus Borystaw hergedrückt, wird bearbeitet. Lagert in großen Tanks man wärmt es vor, dann beginnt die Destillation. Ich sehe die großen Kessel; hier arbeiten nebeneinander polnische, jüdische, ukrainische Arbeiter. In einem besonderen Haus schießt sprudelndes Glasgeschütt das leichte, weiße Benzin aus den Destillationsröhren. In einer anderen Anlage laufen in winstlichen Rinnen ihrer verschiedenen Schwere folgend, Schmieröle ab, die schweren leichten das Blauöl. Dann das Paraffin: in einem Haus gießt man Kerzen, um die eingezogenen Dohle. Man dampft die Rückstände ein; sonderbar diese leichte poröse Kohle, die ich aufhebe. Es ist Kohle und doch keine Kohle. Sie soll sehr rasch entflammbar sein.

Ich will wieder zurück, nach Boryslaw, leben, wie das Land aus der Erde kommt. Uebernachte in Dzohobycz, sehe noch manches am Vormittag. Der langsame Zug fährt dann fast eine Stunde Unten auf der Straße steht einmal ein weißhaariger Bettler, verneigt sich tief vor dem fahrenden Zug, hält die Mütze hin. Die Landschaft wird stärker hügelig. Nun treten dichter blaue und schwärzliche Massen am Horizont auf. Berge, Berge! Karpathen, die Vorberge der Karpathen. Vor dem Bahnhof Boryslaw — es steigt eine Menge lebhafter Menschen aus — wieder die Kutscher. Ein ganzer Wagenzug setzt sich in Bewegung über einen abgründige Chaussee. Ein Schlagbaum, eine Biegung des Weges und jetzt — eine fast schnurgerade enge Straße, durch deren Mora in beiden Richtungen Wagen fahren. Die Wagen fahren tiefer, man geht rechts und links auf Holzbrettern, die auf hohen Holzbohlen lagern. Unter den Bohlen fließt Unrat, Lehmbrocken. Kleinere Häuser flankieren die Straße, und alle zehn Schritte ragen an beiden Seiten Masten der Fernsprechleitung, jeder belegt mit einer Masse weißer Porzellansanierungen. Das ist ein ganzer Wald von Masten; man geht die ganze lange gerade Straße unter ihnen. Auf den ansteigenden grünlichen Bergen liegen weiße Flecken: man hält es für Schnee oder geschältes Holz. Jetzt sieht man: es ist weißer Rauch. Dicht aus dem Boden saucht er, bei den Bohrtürmen. Haushöhe, schlanke Pyramiden aus Holz stehen neben der Straße, einzeln, in Gruppen, in Scharen auf den Bergen, mitten im Grün, zwischen Baumstümpfen. Alle Bäume sind gefällt. Die schweren Pyramiden lassen von oben eine schräge Rinne, herunterlaufen; es sind die Bohrtürme mit der Lagerung der langen Seile. An der Straße treten die Häuschen oft ganz zurück; im Grünen spielen Hunde, weiter hinten bläst der weiße Dampf. Ich fahre den Berg hinauf zu einem Turm.

Eine teerige, dicke schwarze Lache steht seitlich vor ihm: Öl mit Erde, aus dem Bohrloch gelösselt. Ueberall Petroleumgeruch. In dem Kesselhaus hat man keine Kohlen; die Bohrung gibt Erdgas her, damit heißt man; mit kolossaler Gewalt schlägt die Flamme an die Wand des Kessels. Der Turm, das Gebälk stoppt weiße dumpf klagend; eine Bohrung im Gange. Die Anlagen sind einfach: Röhrenleitungen aus dem Bohrloch für das Gas, ungeheure Tanks für das Rohöl; unterirdische Leitungen, in denen es nach Drohobycz mit Dempf getrieben wird. Gegen zwölftausend Arbeiter hängen an den Werken, im Ort gruppieren sie noch 15—20 000 Menschen um sie. In Halbdunkel flammen die elektrischen Lampen auf; die Berge, die Ebene, wo Türme stehen, ist überzogen von den kleinen Flämmchen.

umfassen am schwarzen Himmel die ersten Sterne, an den Berg lehnen zufällig ein Heer von ihnen und überall Drähen und Gleisen. Auf den hohen Holzsteigen im Ort patrouilliert ein Schuhmann mit aufgesetztem Batonett. Eine Lokomobile liegt mit gebrochenem Rad halbquer über die Straße. Wie es wimmelt von Menschen. Eine amerikanische Schöpfung, im Grunde stelle gehäckstet; Ausbeutungsobjekt. Die Besitzer und Spekulante

Der Werf des Schweigens

Da ein junger sehr geistiger Mann viel mit Gelehrten verkehrte, in dieses Schweigen versiel, sprach einmal sein Vater zu ihm: "Was meinst du nicht über dies, was du meiste?"

„Warum sprichst du nicht wieder?“

"O Vater, ich befürchte dann, daß man mich fragt über das  
was ich nicht weiß! Einmal beschlug ein Mönch seine Schuhe; und  
als dies ein Offizier erschaute, nahm er den Mönch bei der Hand  
und sagte: 'Siehst du? Siehst du? Siehst du? Siehst du? Siehst du?'"

und sprach zu ihm: „Beschlage jetzt mein Psoro!“  
Sei immer schweigsam, dann wird man dich nie beachten.  
Aber wenn du zu sprechen beginnst, dann mußt du gewißlich sein,  
daß man von dir den Beweis über das verlangt, was du sprichst.  
(Aus dem Rechtsgegen von Max Funke.)

## Die Münze

Eine große Trockenheit verheerte in diesem Jahre das Land von Mesopotamien. Man glaubte, Gott habe die Toren des Himmels geschlossen.

Sangetiere, Vögel, Fische, Insekten und alle Tiere körlee  
zum Herrn. Aber ein unmoralischer Mensch hatte in diesem Jahr  
ungetreue Religionsmutter. Den Namen gab er Gold und Silber, um  
die Menschen bestechen zu können.

„Der Löwe läßt die Kette eines Hundes nicht lieber los als die Freiheit jährlings freikriegen. Gleich aber reißt er seine Zunge einem bösen Menschen.“

# Sozialistische Literatur-Rundschau

## **Sturze Sintweise.**

Bom Magdeburger „Prozeß des Reichspfälzten“ der im kommenden Präsidentenwahlkampf noch eine große Rolle spielen sollte, ist jedoch im „Bericht für Sozialwissenschaft“ ein eindrücklicher Bericht mit dem Wortlaut der wichtigsten Auslagen, Glückschers, der Urteilabgeklärung usw. erschienen. Das Buch wird als Material jedem politisierenden Deutschen in den nächsten Monaten wahrnehmlich sein.

Es ist durchaus verbienstlich, wenn Franz von Putz-  
lechner unter dem Titel *Victor Balsch in Potsdam*  
(Mitgliedschriften der Deutschen Liga für Menschenrechte Nr. 33,  
Verlag Neues Vaterland, Preis 80 Pf.) die Tatsachen des leider  
auch in einem Teil der demokratischen Presse verzerrt dargestellten  
„Falles Balsch“ kurz zusammenfaßt. Die umgekürzte Wiedergabe  
der Berliner Rede Victor Balschs vom 1. Oktober 1924 und die  
Werke, die Balsch fünf Tage später im nationalistisch auf-  
gepufften Potsdam nach einer Rede von Paul Löbe geprächten  
hat, bestätigen, daß er, von leidenschaftlichem und aufrichtigem  
friedens- und Verständigungswillen belebt, auf meisterliche  
Weise in deutscher Sprache keinen Gefühlen Ausdruck zu-  
geben verstanden hat. Gewiß werden auch manche deutschen  
Pazifisten das Problem der innerdeutschen Reaktion und der  
Kriegsauffrage noch an einigen anderen Stellen ergründen, als  
Balsch es getan hat, der jedoch wörtlich erklärte, daß er den  
Artikel 231 des Versailler Vertrages, durch den Deutschland ge-  
zwungen wurde, seine Schuld einzugeben, nicht anerkenne. Das  
erklärte aber der französischen Presse über Victor Balsch „Unverständ-  
er“ und seine „Verteidigung der französischen These in der  
Kriegsauffrage“ erweckt nun in dieser, viel verbreiteten ver-  
tierenden Schriftur besonders eindrucksvoll als „Schulbeispiel  
deutscher Fügungsfreiheit“.

## Die „Staatsräson“ in der Geschichte.

Friedrich Reimann, Die Idee der Staatsräte in  
der neuen Geschichte, München 1824, N. Oehlendorffs  
Verlag.

Der Weltkrieg hat die Frage „Politik und Ethik“ sternenklug gemacht, die in allen höchstbewogenen Seiten diskutiert werden ist. Das verdeckte Gesicht des deutschen „Nationalismus“ in dieser Unzugehörigkeit spiegelt Heinrichs Geschichte der Idee der Staatsräson von Machiavelli bis auf die Gegenwart ab. Der deutsche Nationalismus, zu dem sich Heinrich bekennt und dessen slämmernder Kritiker er nach dem Ende seines Freundes Ernst Troeltsch ist, ist nicht nur eine Festsitzungsmaut, sondern eine Lebenserziehung: Erziehung des Individuellen, der Entwicklung, der Einheit in der Geschichte und Glorie an ihre immorale Vernunft und Wiederholung. Dazu entspricht in der Haltung zum Staat die harmonische Mischung von Rechts- und Kulturstaut, die individualistisch „organische“ Hoffnung der „großen Mächte“. Im Hintergrund dieser Geschichts- und Staatsphilosophie steht in idealistisch-moralischem (nicht naturalistischem) Selbstgott, des Geistes und Geist, Wissenschaft und Leidenschaft, Recht und Pflicht als Einheit erschaffen will und das in Segels dialektischer Staatsphilosophie seinen höchsten Ausdruck gefunden hat. Zur L. unbewußten Hegelianismus und seiner Weiterentwicklung so bei Herde und Treitschke und die deutschen Historiker der letzten Generationen aufgeworfen, in betontem Gegensatz zur westeuropäischen Orientierung an den Idealen der Aufklärung, die ihreshalb aber als herkömmliche Kultur der Stadtpolitik erkannt werden. Die Folge davon war Deutschlands Isolation, auch, in ganz besonders in den Fragen der politischen Theologie; die auf Disziplinen Grund gelegte Gleichheit von Radikalismus und Idealismus wurde der Umwelt als vordere Überhebung erkannt. Zum Radikalismus — d. h. aber zur Lehre von der reinen, einzigsten politischen Größe und der Befreiungsfähigkeit der Politik durch natürliche Strengsläufigkeit — bekannte man sich — man wurde ihm bald unangenehm an. Das Kaisertum zur Vernunft der Moral, mit dem man im Kaiserreich Deutschland eine idealistische Philosophie des Imperialismus am Auslande entgegenstellte, ist durch den Ausgang des Weltkrieges auch für den Historiker erschafft worden. Wenn sich Heinrich eines Nationalismus des christlichen Naturrechts in die J. W. Försters als überhalb der Kategorien des Historismus gelegten vernimmt, so ist er doch gegen seine früheren Entwicklungen („Weltbürgertum und Nationalismus“) leichter zu dem Hegelischen Monismus eingekleidet, der für wie eine Scheide zwischen Deutschlend und Westeuropa gefällt hat. In der Beurteilung der tatsächlichen Kulturlage ist der damalige Optimismus von einer tiefen Verzagtheit um den Sekundär der europäischen Mutter im Zeitalter des Imperialismus abgelöst; die „drei Geistigen“ als Diener der Staatsräson, Militarismus, Nationalismus, Kapitalismus, haben die ethisch-kulturellen Schranken des politisch früheren Jahrhunderts geprengt, der Romani bis zum Siebzehnten hat Europa das „heilige Herz der Welt“ gekannt und brüstet es ganz zu loben. In der gesellschaftlich-politischen Zeitung kommt W. vom Hegelischen Monismus zu einem Dualismus zurück, der die politischen Forderungen auch für das Volksleben: kleine gegenüber und auch gegen sie existieren, ohne politisch unvereinbarer Stelle das Recht jedoch „individuellen“ Gesetzes die ungezählte Masse des Staatsbetrachtis für persönliches und für soziales Leben zu regieren. Die Idee des gesellschaftlich-individuellen souveränen Rechts der deutschen Romantik erscheint eben, ohne die Idee mit der wissenschaftlichen Verifikation, jedes Individuum als normativ zu verstehen.

Die geschäftliche Darstellung zeigt Weizsäckes Steigerung. Erst nach dem Eingang die Gründung Weizsäckes herausgestellt. Ein neues Bild bekommt nun der Gesamtblick, denn zwischen den Generationen, in dem französisch-deutschen Realismus und pacifistischer Nationalismus miteinander eingearbeitet, ist die Sichtweise des französischen Staates der Revolution in den Räumen der Nationalversammlung überzeugend, zeigt sich berücksichtigt in der Gestalt Friedrichs des Großen. Weizsäckes Berücksichtigung bleibt in dieser Geschichtsschreibung. Weizsäckes Leid ist sicher der Mann geworden, der für eine nationale Revolution vor und nach dem Weltkrieg hier endet die politische Karriere. Die leidet auf die Weltkriegszeitlichen Verlusten, die dominante Rolle des Staatsmanns im Spannungsbereich zwischen Konservativ-nationalistischen, die politischen Parteien zweiter Führer etabliert. Weizsäckes Karriere endete mit dem Nationalismus des 19. Jahrhunderts unter einer durch rationalistische Staatsrechtslehre, mit dieser jedoch nicht abgelenkt, sondern er die europäische Revolution mit einhergehendem als einen Stützenpunkt der nationalen Revolution und allen das politischen Begegnungsstellen, in die die "alten Städte" hineinsuchen, zu Gebieten der Nationalversammlung, gewona die Situation von 1871–1918 eine politische Zukunft, in der das Reich mit sozialer Zustimmung eines Volkes und als konsolidiertes Staates. In der Entwicklung des Nationalismus aber wurde Deutschland länger zum großen Doppelstaat der Befreiung, in dem ja die Konservativen des Weltkrieges zusammen mit diesen und ihnen alle teils Ideen traktierten welche der europäischen Konservativen noch nicht realisiert werden. In der Entwicklung vom 19. Jahrhundert wird mehr Wert auf die Konservativen gelegt, eben auch die Konservativen nicht direkt die Konservativen, die Konservativen im Sinne des Konservativen, die Konservativen im Sinne des Konservativen.

geoffen sind, die die Staatsräson zum Vernichtungswillen des Gegners steigern. Dass die wahre Röllschertüchtigkeit des Proletariats auch den Weltfrieden bedeuten würde, ist unsere Hoffnung, die sich freilich erst durch die Praxis zu bewähren hätte. Insofern ist Melnede trotz seiner Kritik ziemlich gut zu verstehen; denn militärischen Denken zuzurechnen, dass ihm die Kategorien des Nationalstaats etwas Stattes sind, das er viele politischen Kategorien insbesondere nicht durch die Umwöhlzung ihres ökonomischen Unterbaues mit in Bewegung setzt. Er ist die seinstje Blütte am Stamm der Rankelehen Schule und des deutschen Historismus. Aber auch der politisch-sätzliche Historiker der Zukunft wird mit einem fürchterlichen Tropfen marxischen Fleies und ökonomischer Betrachtungsweise gejagt sein müssen. S. Ward.

wesens trifft. Rosenbaum greift in seinem "Geschichte des deutschen Parlaments" (2) über die 48er hinaus und stellt Beruf und Herkunft der Volksvertreter deutscher und preußischer Parlamente bis zu den vergeblichen Versammlungen von 1819 zusammen. In einer umfangreicher Arbeit behandelt Schneidek (4) die einflussreiche wirtschafts- und sozialpolitische Arbeit des einzelnen Kapitols, aber in der Darstellung wird klar und anschaulich. Krause geht in seinem "Beitrag zur Geschichte der deutschen Revolution" (7) auf die Stellungnahme der Kreisen zur sozialen Frage ein; daß die bürgerlich-liberale nicht fähig war, der sozialen Bewegung der Zeit, die bereits sozialistischen Programms bedurft hätte. Ziel und Weise, doch aber dadurch die ganze Revolution die Stärke Massen verlor, zeigt diese gründliche Untersuchung auf beiden einer Nebenseite her beschäftigt sich G. v. Stal mit den und vierzigern, ähnlich mit den Schicksalen der ausgemachten Revolutionäre in Amerika (6); diese Schrift läßt unbedingt weil es beim Verfasser an Geistesverwandtheit mit den gestellten Freiheitslämpfern fehlt; seine Leber verzeidet völlig als deutsche Durchschnittspatrioten, ihre Zustimmung zu nur:

## Handelspolitische Literatur.

Bügle, Hermann. Die Gefahr des neuen Zoll-  
tariffs. Verlag Neues Vaterland, E. Berger & Co., Berlin v. J.

Die vorliegende Flugschrift enthält nützliches Material für die Diskussion über Schutzgeld und Freihandel. Obwohl wir nun einen unbedingt freihändlerischen Standpunkt des Verfassers für den gegenwärtigen Augenblick seien, können wir doch die Flugschrift als Einführung oder Propagandamaterial nicht ohne Einschränkung empfehlen. Einmal deshalb, weil man nicht in diesem Konsumentenstandpunkt allein hervorleben darf, und sehr wohl dafür dasselbe sind, in neuen Schätzungen für die Allgemeinheit nützlich sind; man denke z. B. an den Fall, daß eine führende industrielle Fabrikette durch eine mit Schiedsgerichte arbeitende Auslands-Industrie niederkonkurriert wird, habe Zeit und Gelegenheit zu haben, das investierte Kapital an andere Gewerbezweige hinüberzuschieben, wo es in gleicher Weise produktiv wirken und Arbeiter beschäftigen könnte. — Vor allem aber will B. zunächst beweisen: nämlich auch, daß Agrarprodukte — und zwar Agrarprodukte allein! — nicht einmal der Landwirtschaft von Nutzen sind; die industriellen Produkte, die sie erneuern, würden nämlich wegen der Besteuerung der Lebenshaltung im Preise steigen, so daß der Landwirt hier verlieren, was er am Getreidepreis gewinne. Es ist aber klar, daß in diesem Falle die industrielle Bevölkerung seinen Grund zur Klage hat, die Zölle hätte, da ihr Einkommen infolge der Steigerung der Preise ihrer Produktion mit der Getreidesteuerung Schiff halten hätte.

Knapp und fesselnd ist Endrichs historisches Kapitel über die Revolution in Baden (9); sein Schlüßkapitel führt die Gänge über Nord- und Süddeutschland bis in die Gegenwart; der Wert dieser Schrift liegt im stilistischen Erstaus süddeutschen, vor allem aus württembergischen Quellen; die Darstellung, die Altmälter Wilhelm Glas von den Sälen des Stuttgarter Kampfparlaments gibt (10); der tragische Ausgang der Bewegung von 48/49 bis zur Verhinderung der Nationalversammlung durch das Militär der Realität geschildert und interessantes Urkundenmaterial erstmals geteilt. Professor Hugo Preuß gibt eine kurze Geschichte des halbtreue Verfassungsgeschichte Deutschland in den Jahren (11); die Handlungen, die das deutsche Staatsrecht Frankfurt bis Weimar noch Formen und Inhalten durchsetzt, werden klar herausgearbeitet. Im letzten der vorliegenden Hefte (12) geht Erman der geschichtlichen Bedeutung der letzten Jahrzehnte nach und zeigt, wie in der deutschen Vergangenheit schwarzrotgoldene Flagge eine weit größere Bedeutung hat als die schwarzweißrote des kaum fünfzigjährigen Kaiserreichs; reiche kaum bekannte Tatsachen werden für die Wohlverhauptung der republikanischen Jahre mitgeteilt.

Die ganze Schriftenreihe zuerst nur 1,-

Die ganze Schriftreihe zeugt von der festen Tradition des demokratisch-republikanischen Geistes. Die Arbeiten, die die Ereignisse und Fragen von größerer Tragweite, die die Gesichtswinkel der großen gesellschaftlichen Zusammenstöße betrachten (I., II. und auch III.) sind wertvolles Rüstzeug den geistigen Kämpfen auch um unsere politischen Freiheiten.

## Juristische Literatur.

der zu den wichtigsten, sehr beachtenswerten für den Zusammenhang von Gewerbe- und Handelsbilanz gemachten Berechnungen des Carnegie-Institutus über die deutsche Leistungsfähigkeit für Exportationen und die Zahlungsbilanz übernommen haben. — Derartiges in Wirklichkeit tatsächlich Tatsachen Brentanos auf der Auslastigkeit der Agrarzölle für die Landwirtschaft überzeugen können (Agrarzölle fallen angeblich die Bodenpreise ab und so den Gewinner eines landwirtschaftlichen Betriebes erheblich; dies gilt aber offenbar nicht für alle die Betriebe, die keine Zölle mit Bezugspunkt arbeiten würden, und war der zentralpunkt will werden Agrarzölle doch allein eingeführt). — Wie an anderen Stellen der Schrift nach bedauert werden, ist Freihändler; weise haft Argumente gegen den Gegenstand vorbringen, gegen die anzufangen der Gegner dann unfehlbar leichtes Spiel hat, fällt sich auf die völlig ausdrücklich widerleglichen Argumente der Freihandelstheorie, insbesondere das Argument der internationalen Arbeitsstellung fehlt zu führen. Alles in allem ist daher auch dieses Buch ein wichtiger Beitrag der populären Erklärungen der Handelspolitik, der zur Klärung der breiten Stoffen so dringend erwünscht wäre.

## Aus republikanischer Tradition.

Sie haben die eine Schriftstellerin, verfaßt a. H., Deutscher Gedächtnis-Druckerei.

1. Alfred Weber, Deutschland und Europa 1848 und heute.
  2. Louis Koenigsmarck, Beruf und Kunst der Abgeordneten 1847—1919.
  3. Kurt Schauer, Der Einzelne und die Gemeinschaft. Zum Geschäftsvorverfahren des Frankfurter Parlaments.
  4. Walter Scheider, Wirtschafts- und Sozialpolitik im Frankfurter Parlament 1848/49.
  5. Friedrich Baer, Anna 48.
  6. Georg von Stal, Die Kapitulationsgegner in Amerika.
  7. Hans Krause, Die Demokratische Partei von 1848 und die soziale Frage.
  8. Otto Ernst Stüller, Die Sintik der Republikaner.
  9. Anton Ferdinand, Die böhmiische Bewegung der Jahre 1848/49.
  10. Wilhelm Stöss, Der Auftakt des Frankfurter Par-

- 1 Hugo Preuß. Der berufliche Nationalstaat.
- 2 Wilhelm Erwin, Gewerkschaft und Schwarze Flotte.  
Was hat uns Gott so oft gezeigt: Republik und Parlament  
sind in Deutschland nicht es ein Tradition. Wenn man die  
eigene Erfahrungssicht — endgültig des 70. Jahrestages der  
Republikaner beginnen — mit Bürgerlichkeit und Staatsbürgerschaft  
als politische Grundvorstellungen liest, so wird man eines Besseren  
bei Wie Friederich Wagner, der große liberale Demokrat,  
in seiner Theorie umgegenden Stadie (5) darlegt,  
dass die Befreiungskriege von 1848 auf im Entstehungswerk von 1819  
verfasst gefunden. Wenn dann die bürgerliche Revolution  
bei Schwarzenburg als den historischen Ausgangspunkt der  
aktuellen Republik betrachtet; die Geschichtsschreiber des republi-  
kanischen Staates in Deutschland seien noch weiter, bis an

Es liegt in der Natur einer kleinen Schriftenfolge, daß ihre Illustrationen zu Wert und Bedeutung ungleich sind; neben ertragenden Geschick und Sichtfertig sind wissenschaftliche Bilder mit ihren Erklärungen verteilt. So kommt es, daß es ein wesentlich besseres Material für den Verlag "Konservierter Zeitung", mit diesen kleinen Illustrationen ist, als die Tiere des Zoologischen Museums zu erhalten und die Freunde davon zu beschaffen, zu pertinieren und diese Schriften der Exponenten im Preisgange zu legen.

Die gebundenen Freuden, die Freuden Wirths und der  
der Grenzgänger Freude im Mai 1823 steht (1), leidet die  
Leid (2) gelten ausschließlich der Freuden des Freiheit (3) und  
Leid (4) gelten ausschließlich der Freuden des National-  
bewußtseins; insofern wie der einen beiden Freuden nach dem  
anderen großen Schwerpunkt des Parteienlebens ein gut Teil der  
drei am Rüttelnen der Entwicklung des deutschen Staats-

**Berichtung.** In der Unterhaltungsreihe soll 20  
22 Schauspieler (z. B. Stettiner Burlesken) und in dem  
Geschenk der Stadt sein Spiegel der "Burles-  
ken" einige Dresdner unterhalten. Die Abend-  
zeitung eines Rundschreibens vom 20. Februar  
1875 festgestellt, lautet Begeleitende, Stette,  
mit "Erwartung" dieses Konzerttheatrum zum